

# Wochenblatt

für  
**Wilsdruff, Tharandt, Rossen,  
Siebenlehn und die Umgegenden.**  
Amtsblatt

für das Königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N. 67.

Dienstag den 27. August

1872.

Eine Quantität Butter, welche am letzten Wochenmarkte hier confiscirt worden ist, wird nächsten

**Donnerstag, den 29. August 1872,**

Nachmittags 4 Uhr im Rathsessionszimmer öffentlich versteigert.

Rath zu Wilsdruff, am 26. August 1872.

Kreischmar.

## Tagesgeschichte.

Die „S. Drfz.“ bringt in ihrer neuesten Nummer eine kurze Antwort auf die Klage über Diensthoten, welche wir in unserer letzten Freitagnummer des allgemeinen Interesses halber abgedruckt haben, heute lassen wir nun auch die Antwort folgen. Dieselbe lautet: „Wir stimmen mit Ihnen überein: Dienstzeugnisse sind zwar nicht zuverlässig, aber trotzdem nützlich — wenn auch die Dienstbücher abgeschafft sind, so braucht doch kein Herr einen Diensthoten ohne Zeugniß der früheren Herrschaft anzunehmen. Hat man aber einmal gemiethet, so lasse man den Diensthoten merken, daß es sein eigener Vortheil ist, wenn er ordentlich dient. Von allem Vergnügen kann man das junge Volk nicht absperrern; der Dichter sagt: Saure Wochen, frohe Feste; Tages Arbeit — Abends Gäste. Ferner wird oft den Diensthoten auch zu viel zugemüht, jeder Herr muß Geduld haben und ein halbes Jahr kostet es, sich einen Knecht oder Magd fürs Hauswesen nach Wunsch einzurichten. Dann ist auch ein wahres Sprüchwort: Wie der Herr so der Knecht, wie die Frau so die Magd! Ein rechter Hausvater behandelt sein Gesinde wie Familienglieder, da wirds den Leuten wohl und sie arbeiten gern und so, wie es die Herrschaft ihnen selbst vormacht. Ein thätiger ordentlicher Wirth kann, das ist Erfahrung, selbst aus einem ungezogenen und verwilderten Burschen sich einen brauchbaren Knecht heranziehen.“

Segen Contractbruch schätzen übrigens die Gesetze, nöthigenfalls wird eingesperrt und das hilft schon. Ich meine nicht, daß der Reichstag gerade deswegen neue Paragraphen zu machen braucht. Es thut schon eine ordentliche Polizei und das aufsichtführende Landrathsamt. Daß die Lohnsätze höher sind als ehemals, ist kein Wunder bei der Entwerthung des Geldes und bei der Entwicklung der Industrie, welche allenthalben Kräfte braucht. Dafür kann das Gesinde nicht, daß die Preise der landwirthschaftlichen Erzeugnisse nicht in gleichem Grade gestiegen sind. Es muß eben der Landwirth auch mit Maschinen arbeiten, sonst kann er nicht concurriren. — Wie endlich der Kindergarten gute Diensthoten schaffen soll, das ist wohl gut gemeint, aber — Lustschloß auf Staatskosten! Ich denke, gute Schulen, regelmäßig besucht, thun mehr, als ein Spielgärtlein für 2-jährige! Die Rohheit ist da noch nicht gefährlich; allerdings Kinder auf dem Lande können schon recht gut mit dem 6. Jahr in die Elementarklasse kommen, denn sie sind allemal entwickelter, als Stadtkinder und haben auch weniger Lehrstunden. So viel ist sicher, eine gute Schulbildung schadet auch dem Diensthoten nicht, zumal wenn die Herrschaft dies zu würdigen weiß!“

Die langesuchte Anna Böckler wäre nunmehr in Karlowitz auffindig gemacht worden. Der Finder ist ein Militär-Urlauber. Derselbe hatte aus dem Aufenthalte einer größeren Zigeunerbande, die in einem Walde bei Karlowitz ein förmliches Lager aufgeschlagen hatte, die Muthmaßung geschöpft, die ihn auch richtig zum erwünschten Ziele führte. Er begab sich mit zwei Mann in das Lager, und bemerkte in Gesellschaft einer kauernden Zigeunertruppe ein Kind, welches nach der ausgegebenen Beschreibung auf Anna Böckler schließen ließ. Rasch heranschreitend, richtete er an das Kind die Frage, ob es zu seinem Vater wolle. Mit unbeschreiblicher Freude stürzte auf die deutsche Anfrage das Kind in die Arme des Urlaubers, nach einigen Fragen konnte ein längerer Zweifel über die Identität der Gefundenen nicht mehr obwalten. Zwei von den Zigeunern wurden festgenommen, den Uebrigen gelang es, sich auf die Flucht zu begeben. Der „Tagesbote aus Böhmen“, dem wir diese Notiz entnehmen, will sie aus verlässlicher Quelle geschöpft haben, ohne jedoch eine volle Garantie bieten zu wollen.

Aus Dresden wird gemeldet, daß daselbst wiederholt in die Arbeitslocalitäten des Instrumentenmachers Könisch während der Arbeitszeit mit Bleikugeln geschossen worden sei.

Das Directorium des deutschen Cigarrenfabrikanten-Vereins macht bekannt, daß die Cigarrenarbeiter Berlins, nachdem dieselben vier Monate lang die Arbeit eingestellt haben, ohne Ausnahme unter den früheren Bedingungen die Arbeit aufgenommen haben.

Berlin. Der „Reichsanzeiger“ meldet: Sämmtliche Bezirksregierungen sind angeregt worden, der beabsichtigten Nationalfeier am 2. September ihre Theilnahme zuzuwenden. Die Regierungen ordneten deshalb das Ausfallen des Unterrichts in den der Staatsaufsicht unterstellten Schulen am 2. September an. Empfohlen wurde von ihnen eine besondere Schulfest, die übrigen Feierlichkeiten wurden dem Ermessen der Lehrer und der Behörden überlassen.

Die „Magdeb. Blätter“ melden folgendes Programm für die Feier des Tages von Sedan: 1. am Abend des 1. September 8 Uhr als Vorfeier, Geläut mit sämmtlichen Glocken, 2. am Festtage selbst: Decoration des Rathhauses und möglichst reicher Fahnen Schmuck der Häuser, Morgens: Schulfestlichkeiten, um 10 Uhr: Festgottesdienst in der St. Johanniskirche, um 12 Uhr: Vortrag patriotischer Lieder der hiesigen Männergesangsvereine auf dem alten Markte, Hoch auf Se. Majestät den Kaiser, zum Schluß „Nun danket alle Gott“, von sämmtlichen Anwesenden unter Geläut der Glocken und Kanonendonner gesungen. Nachmittags von 3 Uhr ab: Volksfest auf den Wiesen beim Herrrenkrug mit Doppelorchester, Vorträgen der Gesangsvereine, Illumination und Feuerwerk. Schluß des Festes: Erleuchtung der Domthürme.

Wie im Großherzogthum S. Weimar, so ist auch in dem Herzogthum S. Meiningen eine kirchliche Gedächtnisfeier auf den 2. September angeordnet worden. Nachmittags soll in allen Gemeinden den Schulkindern eine Freude bereitet werden.

Auf allen deutschen Universitäten vermindert sich die Zahl der Studirenden der evangelischen Theologie von Jahr zu Jahr. Es ist aber auch kein Wunder, da die geistlichen Stellen nicht aufgebessert werden, sondern bleiben wie sie vor hundert Jahren gewesen sind, höchstens daß man die Besoldungsschraube ansetzt und die Besoldungen auf dem Papier erhöht.

Kaiser Wilhelm hat von Gastein aus eigenhändig an Kaiser Franz Joseph geschrieben, es sei ihm Herzensbedürniß, das schöne, gastliche Oesterreich nicht zu verlassen, ohne seinen Kaiser und seine Kaiserin persönlich begrüßt zu haben. Kaiser Franz Joseph antwortete umgehend und lud den Kaiser zu sich und der Kaiserin nach Zsichl ein.

In der Pfalz klagt man über das Ueberhandnehmen der Feldmäuse. Sie haben schon dem Getreide, das nun ihren Zähnen entriekt ist, großen Schaden gethan, jetzt machen sie sich über die Kartoffel-, Klee- und Rübenäcker.

Die Saarbrücker Kohlengruben geben ungeheure Ausbeute. Im Durchschnitt belief sich die monatliche Förderung der Gruben im Jahr 1872 bis jetzt auf 6,584,300 Centner. Im Monat Juli aber ergab der Ertrag 6,674,640 Centner. Mit der Förderung hielt der Absatz gleichen Schritt.

Von allen den Zeitungen, die die Drei-Kaiser-Zusammenkunft zum Thema ihrer Leitartikel genommen, hat die Auslassung der Katkowschen Moskauer-Zeitung, die bekanntlich bis vor Kurzem noch ihren Haß gegen Preußen und alles, was deutsch war, in demonstrativer Weise geoffenbart, die meiste Aufmerksamkeit erregt. Die Zusammenkunft wird jetzt von dem erwähnten Blatte als ein ernstes Unterpfand des europäischen Friedens, als eine feste Bürgschaft für den Fortschritt, als ein hochwichtiges politisches Ereigniß,

„das die einen zur Vernunft bringen, andere ermutigen und alle beruhigen muß“, betrachtet. Daß diese Zusammenkunft eine neue „Heilige Allianz“ im Sinne der früheren zur Folge haben könnte, wird bei den veränderten Verhältnissen für eine Unmöglichkeit gehalten. Zum Schlusse — und dieser Passus ist es, der in allen politischen Kreisen Sensation gemacht — sagt die Moskauer Zeitung in Veranlassung der von der französischen Presse für Rußland kundgegebenen Sympathien: „Rußland kann nur wünschen, daß Frankreich glücklich das Unglück, das es betroffen, überwinde. Die Politik der Rache würde aber für dasselbe ein schlechter Rathgeber sein. Das eigentliche Unglück Frankreichs liegt nicht in seinem militärischen Mißerfolge, nicht in der Niederlage und Gefangennehmung seiner Armeen, nicht im Sturze des Kaiserreichs, ja nicht in der schweren Contribution, die man ihm auferlegt hat, ja nicht einmal in dem Verlust der Provinzen, die ihm so werth waren; sein wahres Unglück, die Ursache seiner Schmach war das Uebel, an welchem es seit Langem leidet. Vor den Augen der erstaunten Welt stellte sich das Schauspiel einer furchtbaren Verwilderung und Fäulniß dar. Konnte Frankreich, welches dieses durch die glänzende Außenseite des Ruhmes und der Macht verhüllte Uebel in seinem Schooße barg, weise im Rath und stark im Kampfe sein? Seine Zukunft hängt einzig und allein davon ab, wie es mit seinem innern Uebel fertig wird. Nicht die entkräftete Politik der Rache kann Frankreich heilen, sondern Ruhe ringsum, ein dauernder Friede in Europa und die Solidarität aller Regierungen gegen das Uebel, von dem Frankreich am meisten gelitten hat.“

Wien. Die Linzer „Tagespost“ fordert die k. k. Staatsanwaltschaft auf, gegen den Bischof Rudigier wegen frecher Verhöhnung des Urtheilspruches des Geschwornengerichtes einzuschreiten. Da Rudigier fortfährt, der öffentlichen Meinung Trost zu bieten, indem er den Pater Gabriel ungeachtet der gerichtlich erwiesenen Unsittlichkeit desselben immer noch als Beichtvater fungiren und an Sonn- und Feiertagen das Hochamt verrichten läßt, so verlangt die liberale Bürgerschaft von Linz, daß der Magistrat den daselbst nicht heimathberechtigten Carmelitermönch (er ist aus Ungarn eingewandert) wegen notorischer Immoralität auf dem Wege des Schubes entfernen lasse.

Wiener Blätter enthalten beunruhigende Nachrichten aus Nord- und Mittelitalien. Nachdem die italienischen Mitglieder der Internationale sich kürzlich vom Londoner Generalrath losgesagt, scheinen sie eine und zwar noch regere revolutionäre Agitation auf eigene Hand betreiben zu wollen. Dem „Wanderer“ wird vom Sonntag aus Rom telegraphirt: In Bologna, Padua, Genua, Florenz und Parma regen nach den Meldungen der dortigen Behörden Agenten der Internationale die Arbeitermassen auf. In Florenz wurde ein Emissär dieses Bundes verhaftet, bei welchem man einen Aufruf an die Arbeiter Italiens fand. Desgleichen scheint es mit dem öffentlichen Sicherheitszustande in einzelnen Theilen bedenklich zu stehen, da nicht allein, nach den Berichten Wiener Blättern, bedeutende Truppenverstärkungen aus diesem Grunde in die Romagna abgegangen sein, sondern auch General Pallavicini in Palermo den Befehl erhalten hat, mit allen ihm verfügbaren militärischen Mitteln das Unwesen des Brigantenthums zu unterdrücken.

Der Papst hat gegen die Klöster einen sehr strengen Befehl erlassen. Er habe gehört, sagte er, daß einzelne Mönche das Gelübde der Keuschheit brächen und selbst an gewissen Orten die größten Schandthaten begingen. Gegen solche Nichtswürdige müsse man mit der größten Strenge vorgehen und sie aus dem Orden stoßen.

Die Mitrailleuse ist nun schließlich doch zu ihrem mittelalterlichen Vorbilde, dem Orgelgeschütz, in die Kammern verwiesen worden. Die Artillerie-Commission in Paris hat die Entscheidung abgegeben, daß die Feldverwendung dieser Geschütze um deswillen, weil dieselben in ihrer Wirkung lange nicht den gehegten Erwartungen entsprochen haben, fernerhin auch für die französische Armee eingestellt werden soll.

In Ajaccio erfolgte kürzlich eine Freisprechung, die nicht verfehlen wird, wegen ihrer Seltenheit Aufsehen zu erregen, namentlich Frankreich, wo jetzt das Thema der Bestrafung des Ehebruchs so vielfach besprochen wird. Lucia Modelli, ein 18jähriges junges Mädchen aus guter Familie, heirathete vor 3 Jahren einen vermögenden jungen Mann, Carlo Bonavente, und beide lebten zwei Jahre lang sehr glücklich auf ihrer Besitzung bei Ajaccio. Da begann die junge Frau eifersüchtig zu werden und zwar mit gutem Grunde. Bonavente hielt sich eine Geliebte und nahm dieselbe sogar als Wärterin seines Kindes in das Haus. Alle Vorstellungen der jungen schwergekränkten und beleidigten Gattin halfen nicht; Bonavente besuchte die Dienerin fast regelmäßig w. —; die andere Dienerschaft wußte es, und man spottete ganz offen über die junge Frau oder bedauerte sie. Nach einem letzten Versuch, das Mädchen zu bewegen, das Haus zu verlassen, was diese verweigerte, öffnete sie in einer Nacht, als Bonavente wieder das Mädchen besuchte, mit einem zweiten Schlüssel die Thür und erschoss den schlafenden Gatten mit einem Revolver. Am 8. August stand Lucia Bonavente vor den Geschworenen; sie schilderte selbst ihre Leiden, ihre Eifersucht, ihre Demüthigung und Verzweiflung über die Schmach und den Verrath, die ihr der Gatte vor aller Welt anthat, und ihre unauslöschliche Liebe zu ihm mit einer so ergreifenden Wahrheit, daß Richter, Geschworene und Publikum tief bewegt wurden. Die Geschworenen sprachen einstimmig das Nichtschuldig aus und die unglückliche Frau wurde sofort in Freiheit gesetzt.

Die Polizisten in London, fast 2½ tausend Mann, erfreuen sich des Rufes unermüdblicher Pflichttreue und seltener Freundlichkeit

und Gefälligkeit gegen Fremde, denen sie geradezu unentbehrlich in der Riesenstadt sind. Von den 5754 Menschen (darunter 2000 über 10 Jahre alt), die im Jahre 1871 verloren gingen, sind mehr als 3000 von den Polizisten den Ibrigen wieder zugeführt worden. Da die braven Leute nicht nur den Unbilden des ewig wechselnden Wetters, sondern auch den Angriffen des Pöbels ausgesetzt sind, so beträgt die Sterblichkeit unter ihnen über 9 pSt., während sie bei den übrigen Einwohnern nur etwas über 1 pSt. beträgt. Im Jahre 1871 wurden in den Kämpfen mit dem Pöbel 776 Polizisten verwundet.

## Juanitta.

Novelle von Ludwig Habicht, Verfasser der Romane „Der Stadtschreiber“ und „Zwei Höfe.“

(Fortsetzung.)

„Nein, entgegnete Richard zuversichtlich, „sonst hätte ich ihn nicht verlassen; mein Freund ist reich und vornehm — ein Lord, und solche Leute haben feinere Nerven als wir.“ Während der letzten Worte hatten seine Augen forschend auf dem Antlitz Juanitta's geruht, um die Wirkung zu sehen, die sie hervorbringen würden. Juanitta gewahrte, daß sie beobachtet wurde; nur ihre Augen schienen dunkler zu werden, ihre Lippen ein wenig zu zittern, sonst vertieft nichts die Bewegung ihres Innern.

„Ein Lord ist's?“ „Ei der Tausend, solch' ein vornehmer Herr!“ rief der alte Sebastian erstaunt, und was treibt den in unsere Berge? Wär ich's nicht von Jugend auf gewöhnt, bei meiner Seel', ich würde mich hüten, hier herumzuklettern? um jeden Augenblick in Gefahr zu sein, Hals und Beine zu brechen.“

Richard lächelte. „Mein Freund ist krank, die Bergluft soll ihn heilen und dann — er liebt die Veränderung, was ihm heute gefällt, das ist ihm am anderen Tage schon gleichgültig.“

Um die Lippen Juanitta's suchte es wieder; aber sie sprach kein Wort.

Der alte Sebastian nickte zustimmend mit dem Kopfe — „Ich hab' solch' vornehme Herren kennen gelernt. — Mein General war auch so ein Kauz — was er gestern wie einen Edelstein gehalten, das warf er heute schon weg. Die Leute sind zu reich, das ist ihr einziges Unglück.“

„Ihr habt recht, Vater Sebastian,“ entgegnete der Doktor lachend, „wir aber sind arm und glücklich.“

„Und Ihr seid nicht auch ein Lord?“ frug der Alte.

„Nein,“ entgegnete Richard ruhig, ich bin ein schlichter Arzt aus London — bin ich Euch nun weniger werth?“

„Im Gegentheil!“ rief der Alte eifrig und reichte Richard die Hand, „nun bin ich Euch weit besser — zu Euch kann ich ein rechtes Vertrauen haben. Ihr seht offen und ehrlich aus.“

„Mein Freund ist es auch — lernt ihn nur erst kennen,“ bemerkte Richard.

„Es ist ein Lord und mit solch' Herren mag ich nicht viel zu thun haben“ — entgegnete der Alte.

Beide schienen an einander Gefallen zu finden und plauderten gemüthlich weiter. Juanitta hatte sich an das Fenster gesetzt und blickte mit ihren, jetzt mehr als verschleierte Augen träumerisch hinaus. Als endlich der Doktor wieder ausbrechen wollte, sprang sie hastig auf und sagte: „Soll ich nicht den Doktor begleiten, um zu sehen, was der Fremde macht?“

„Was geht uns der Lord an, um den haben wir arme Leute uns nicht zu kümmern“ — entgegnete der Alte.

„Er ist in meiner Begleitung verunglückt,“ — sagte hierauf Juanitta leise.

„Meinetwegen“ — brummte der Vater. Juanitta hatte nicht einmal seine Einwilligung abgewartet, sie stand bereits schon an der Thür.

Richard war verlegen; er hätte am liebsten den Besuch Juanitta's hintertrieben. Aber er dachte daran, daß er zugleich Gelegenheit habe, mit dem Mädchen allein zu sprechen und diese Aussicht wog alle Bedenken auf. Und doch, als er jetzt neben Juanitta hinschritt, brachte er anfangs kein Wort über die Lippen. Endlich mußte er selbst über sein schüchternes Wesen lachen und sich aufraffend, begann er nach den alltäglichsten Dingen zu fragen. Er hatte das Gespräch auf einen ganz anderen Punkt lenken wollen und war sich noch nie so albern und unbeholfen vorgekommen. Juanitta gab nur kurze, halb gedankenlose Antworten. Der Weg war rascher zurückgelegt, als Richard erwartet hatte. Der Doktor hat Juanitta, einen Augenblick vor der Thür zu warten, damit er erst sehe, wie sich der Kranke befinde. Das junge Mädchen schien diese Zögerung unwillig aufzunehmen, man sah ihm die Ungeduld an und wieder suchte es um seine Lippen. Der Doktor kam bald mit der Nachricht zurück, daß Arthur noch immer schlafe und Juanitta ruhig eintreten möge. Das junge Mädchen schien noch einmal tief aufzuathmen, dann überschritt es geräuschlos die Schwelle und trat leise zu dem Schlummernden heran. Die unruhigen Athmenzüge desselben und die fieberhafte Röthe auf den Wangen verrieth seine schwere Erkrankung. Juanitta stand einige Augenblicke unbeweglich, ihre dunklen Augen ruhten mit großer Theilnahme auf dem Antlitz des Lords. Er schien die Nähe eines Menschen zu fühlen — begann sich unruhig hin und her zu wälzen, unverständliche Worte zu murmeln und Juanitta glaubte ihren Namen zu hören. Sie erröthete, beugte sich tief über den Schlummernden und jetzt vernahm sie deutlich das von dem Fieberkranken hastig hervorgehobene Wort „Juanitta.“

Richard hatte Juanita und die Wirkung, die ihre Annäherung auf den Schlummernden hervorbrachte, aufmerksam beobachtet und flüsterte ihr zu: „Lassen wir den Kranken allein, wir stören seinen Schlaf.“

Juanita blickte verwundert zu dem Doktor auf; sie konnte dies nicht begreifen, aber in dem festen Gesicht Richards prägte sich ein solch' unbeugsamer Wille aus, der unbedingten Gehorsam forderte, daß sie schweigend sich in die Anordnung des Arztes fügte, noch einmal einen langen zärtlichen Blick auf den Schlummernden warf und dann ebenso geräuschlos wie sie gekommen war, das Zimmer wieder verließ.

Richard folgte ihr und suchte ihr die Einwirkungen des menschlichen Magnetismus begreiflich zu machen, um sie mit der anscheinenden Rücksichtslosigkeit seiner Bitte auszuföhnen, Juanita schüttelte zu all diesen gelehrten Auseinandersetzungen nur den Kopf.

(Fortsetzung folgt.)

### Vermischtes.

Nicht bloß die Heimkehr der Störche, auch das zeitige Blühen der Haideblüte deutet auf einen harten, zeitigen Winter.

In Leutenich bestieg am 12. d. M. ein 11 Jahr alter Schulknabe einen Birnbaum, um Birnen abzunehmen, verunglückte aber auf gräßliche Weise dadurch, daß er von demselben auf einen spitzen Lattenzaun herabfiel und so förmlich aufgespießt wurde. Der Unterleib ist 5 Zoll hoch und 3 Zoll breit aufgerissen; trotzdem hofft man den Knaben am Leben zu erhalten.

\* Dieser Tage wurde in einem Nachbardorfe von Berlin, wie die „Post“ erzählt, durch die Schelle öffentlich bekannt gemacht: „Jeder, der einen Hund hat, muß bis zum 20. September eingesperrt bleiben.“

Als unerhörtes Ereignis theilt das „Berliner Tageblatt“ aus Berlin folgenden Fall mit: „Vor etwa 14 Tagen kam hier die Frau eines Arbeiters mit einem Knaben nieder. Am ersten Tage nach dieser Entbindung gebar dieselbe Frau, die längst vom Wochenbette aufgestanden war, während sie ihre Wirtschaft besorgte, ein zweites Kind. Das Ereignis trat so unerwartet ein, daß Hilfe nicht sogleich geschafft werden konnte und dies soll die Veranlassung sein, daß die Frau bald darauf gestorben ist. Das zweite Kind lebt ebenso munter, wie das 11 Tage früher geborene.“

Auf dem Rittergute Schwagerow bei Magdeburg kam zwischen Hrn. v. Ramin und fremden, bei ihm arbeitenden Schnittern zu heftigen Gändeln über die Auszahlung des Lohnes und diese arteten so aus, daß Herr von Ramin drei Schnitter in der Scheuer mit dem Revolver niederschoss, während er mit Kopfschießen davon kam. Ein Schnitter ist todt, die zwei anderen liegen tödtlich darnieder.

Der Napoleonstag (15. August) ist in Paris ganz still vorüber gegangen. An der Stelle, wo die Vendomesäule stand, legten einige Invaliden Kränze und Strauße nieder, in einer Kirche wurde eine Messe für die Kaiserin gelesen, das war alles. Dagegen machten junge Leute, die zu tief in's Glas geguckt hatten, in Trouville einigen Scandal. Sie ließen den Kaiser und Frankreich leben und brachten dem alten Thiers ein Vereat.

Von einem Jesuiten ist folgende Prophezeiung ausgegangen: „Wir werden jetzt aus dem deutschen Reich fortgehen, aber wir werden in nicht langer Zeit wiederkehren. Unsere erste Niederlassung wird die Hauptstadt des deutschen Reiches, Berlin sein und wir werden das Reich und die Dynastie retten, welche das altkatholische Professorenthum und der von diesem mit den freimaurerischen Geldproben in wilder Ehe erzeugten Socialismus an den Rand des Abgrundes gebracht hatten.“

\* Ueber das Räuberwesen in Italien wird der „N. Fr. Pr.“ aus Rom, 6. August, berichtet: Ich darf nicht verschweigen, daß der Brigantaggio wieder im schönsten Flor steht. Aus der Umgegend von Salerno flüchten sich zahlreiche Familien in diese Stadt, aus der sich Niemand mehr herausraut. Leider beschränkt sich die ganze Thätigkeit der Polizei fast einzig darauf, Prämien von 1000 bis 10,000 Franks auf die Köpfe einzelner Bandenführer zu setzen. Zu den gefährlichsten zählen Manzi, ein entwichener Galeerensträfling, und ein gewisser Crocco, der glücklicherweise kürzlich hinter Schloß und Riegel gebracht und von den Geschworenen von Avellino verurtheilt worden ist. Aus Rache suchte sich nun sein Freund die Geschworenen heraus und hat ihnen allen den Tod geschworen. In Cariatì ist es soweit gekommen, daß die Nationalgarde Tag und Nacht den Bahnhof besetzt halten muß, um die Reisenden gegen einen Ueberfall zu schützen. Die Familie Mancusi hat an den Briganten-Chef Manzi bereits 140,000 Francs Lösegeld bezahlt und er stellt noch immer neue Forderungen, drohend, im Falle der Nichtzahlung Herrn Mancusi zu ermorden, und leider ist er der Mann dazu, Wort zu halten. Andererseits spukt der Brigantaggio auch im Norden, wo sich der Räuber Bigano die Gegend zwischen Monza und Gorgonzola zum Schauplatz seiner Thaten auserkoren.

III in Berlin enthält folgendes Wohnungsnotliches:

Erster Bürger (die Zeitung lesend):  
Nun ja, da hört ihr's! Wunde kaum verfloßen  
Und schon hat die Behörde unverdrossen  
Stattliche Wohnungen erbaut bis heute  
Für 70,000 obdachlose Leute! —

Zweiter Bürger:  
Hier in Berlin? — dem milliard-bekanntem?  
Nein, in Chicago war's, — dem abgebrauntem.

## Entgegnung.

Zur Aufklärung der wirklichen Verhältnisse und zur Darstellung der Wahrheit hat der Gesangverein zu Neufkirchen auf den Aufsatz vom 9. August 1872, ein Gesangvereinsmitglied zu Neufkirchen betr., Folgendes zu antworten:

Der sich beleidigt führende Einsender dieses Aufsatzes, Curt Börner, hat sich zwar als Mitglied in den Gesangverein anmelden lassen, ist aber nicht aufgenommen worden. Er ist in dem von ihm erwähnten Kränzchen nicht ein statutengemäß eingeführter Gast, sondern nur ein geduldeter Zuschauer gewesen. Wenn er nun sagt, daß Viele in dem Kränzchen gewesen seien, die nicht in den Verein gehören, so trifft diese Aussage zunächst bei ihm selbst zu, von anderen muß er es erst beweisen. Im Uebrigen steht ihm nicht das mindeste Recht zu, als Nichtmitglied in einem öffentlichen Blatte über unsere Vereinsangelegenheiten tadelnde Bemerkungen auszusprechen. —

Da G. S. Ausschußmitglied des Vereins ist und als solches ganz besonders das Recht und die Pflicht hat, bei Festlichkeiten ungebührliche Dinge zu rügen, so hat er im Sinne des ganzen Vereins gehandelt und dies wird hiermit öffentlich anerkannt.

Zum Schlusse sei dem Curt Börner gesagt, daß es ihm sicherlich nichts geschadet haben würde, wenn er auch in die Fortbildungsschule gegangen wäre, denn Niemand hat in dem genannten Kränzchen die Kopfbedeckung fortwährend aufbehalten, als er. Auch hat dieses Betragen nicht bloß bei G. S., sondern bei allen Anwesenden, die es gesehen haben, Unwillen erregt.

Der Gesangverein zu Neufkirchen.

## Herzlicher Dank.

Herrn Bezirksfeldwebel August Wendler in Wilsdruff ruft unterzeichneter Verein nach seinem Bezuge von Annaberg für seine aufopfernde Thätigkeit, welche derselbe während seiner Anwesenheit dem Vereine gewidmet hat, ein kameradschaftliches Lebewohl nach, mit dem Wunsche, daß es Ihm stets in seiner neuen Stellung recht wohl ergehen möge.

Verein ehrenvoll gedienter Militärs  
Kameradschaft 66/70<sup>er</sup> zu Annaberg.

## Tüchtige Chamotteziegelstreicher,

Thonschläger und Arbeiter — einer für Drainrohrmaschine — werden gesucht in der Chamottewaarenfabrik von J. Hofmann in Taubenheim.

ohne Medicin.

## Brust- und Lungen-

krankte finden auf naturgemäßem Wege selbst in verzweifelten und von den Aerzten für unheilbar erklärten Fällen radicale Heilung ihres Leidens

ohne Medicin.

Nach specieller Beschreibung der Krankheit Näheres briefl. durch

Dir. J. H. Fickert, Berlin,  
Wall-Strasse No. 23.

ohne Medicin.

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 23. August 1872.

Eine Kanne Butter 24 Ngr. — Pf. bis 26 Ngr. — Pf.  
Ferkel wurden eingebracht 136 Stück und verkauft à Paar 5 Thlr.  
— Ngr. bis 9 Thlr. — Ngr.

Dresdner Getreidebörse, 23. August.

An der Börse.	pro 1000 Kilogramm.
Weizen weiß 82 Thlr. — Ngr. bis 92 Thlr. — Ngr.	
Weizen braun 72 „ — „ — 89 „ — „	
Korn 55 „ — „ — 62 „ — „	
Gerste 54 „ — „ — 62 „ — „	
Hafers 45 „ 15 „ — 50 „ — „	
Auf dem Markte.	pro Hektoliter.
Hafers 2 „ 5 „ — 2 „ 20 „	
Kartoffeln 1 „ 15 „ — 2 „ — „	
Heu à Ctr 1 „ — „ — 1 „ 6 „	
Stroh à Sch. 6 „ 10 „ — 6 „ 20 „	

Die Kanne Butter 26 bis 28 Ngr.

# Holz - Auction.

Im

Gasthose zu Naundorf

sollen folgende auf

Naundorfer Forstrevier

aufbereitete Nutz- und Brennholzer, und zwar:

den 4. September 1872, von früh 9 Uhr an,

- |         |  |  |
|---------|--|--|
| 4 Stück | buchene Stämme, von 17—20 Centimeter Mittenstärke,                     | } in den Ab-<br>theilungen:<br>28—32,<br>35, 36,<br>38—40,<br>42—51,<br>4, 31 u. 52, |
| 1584 =  | weiche bergl., von 11—56 Centimeter Mittenstärke,                      |  |
| 6 =     | buchene Klötzer, von 18—32 Centimeter oberer Stärke,                   |  |
| 1007 =  | weiche bergl., von 17—61 Centimeter oberer Stärke u. 3,5 Meter Länge,  |  |
| 79 =    | weiche bergl., von 18—54 Centimeter oberer Stärke und 4,5 Meter Länge, |  |

und

den 5. September 1872,

von früh 9 Uhr an,

- |                   |         |                |                                  |
|-------------------|---------|----------------|----------------------------------|
| 27 Raummeter      | harte   | } Scheite,     | } in den Abth.:<br>4, 26, 28—32, |
| 632 =             | weiche  |                |                                  |
| 13 =              | harte   | } Rollen,      | } 8, 13, 15, 35,                 |
| 407 =             | weiche  |                |                                  |
| 552 =             | Stöcke, | } 35—40<br>und | } 42—51,                         |
| 7,5 Wellenhundert | hartes  |                |                                  |
| 373,5 =           | weiches | } Reißig,      |                                  |

einzelu und partienweise gegen sofortige baare Bezahlung und unter den vor Beginn der Auction bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Die zu versteigernden Hölzer können, nach Befinden unter Vermittelung des mitunterzeichneten Revierverwalters zu Naundorf, vorher in Augenschein genommen werden.

Königliches Forstrentamt Tharandt und Königliche Revierverwaltung Naundorf,  
am 20. August 1872.

N. von Schröter.

Gottschald.

## Gebr. Philipp Superphosphatfabrik Niedersedlitz bei Dresden,

machen dem geehrten landwirthschaftlichen Publikum die ergebene Anzeige, daß

Herr Th. Ritthausen, Wilsdruff

den Verkauf ihrer Fabrikate für Wilsdruff und Umgegend übernommen hat.

Bezugnehmend auf Obiges, empfehle ich zu Fabrikpreisen unter strengster Garantie der Gehalte:

Baker-Guano-Superphosphat mit 19—21 % lösl. Phosphorsäure,

Malden- do. do. = 17—21 % = =

Guano- do. = 14—16 % = =

sowie

Stickstoffsuperphosphate mit 9—10 % löslicher Phosphorsäure und 4—10 % Stickstoff.

Preislisten stehen gern zu Diensten.

Wilsdruff.

Th. Ritthausen.

Sonntag, den 1. September:

## Guter Montag in Grumbach,

wozu seine geehrten Gönner und Freunde von Stadt und Land ergebenst einladet  
C. Engelmann.

Sonntag, den 1. September:

## Guter Montag im Gasthose zu Sora,

wozu freundlichst einladet

Richter.

Ein ordentliches, nicht zu junges Mädchen wird zum so-  
fortigen Antritt nach Auswärts gesucht. Näheres in der  
Expedition dieses Blattes.

Sonntag, den 1. September:

## Erntefest in Burkhardtswalde,

wozu ergebenst einladet

Wilh. Delschlägel.

Neute



Club.